

Naumburger Tageblatt vom 31. März 2007

Fast bis vors Haus per Dampfbahn Auch Franziska Nietzsche fuhr „wilde Zicke“

Von KAI AGTHE

Die Strecke der Naumburger Straßenbahn endet heute wieder an jener Stelle, an der bereits zur Zeit ihrer Eröffnung 1892 Endstation war: auf Höhe des Nietzsche-Hauses. Die von den Bewohnern der Domstadt liebevoll als „wilde Zicke“ und – nach ihrer Elektrifizierung 1907 – auch „Ille“ bezeichnete Straßenbahn wurde nach ihrer Einrichtung auch von den Nietzsches dankbar genutzt. Als günstig erwies sich, dass es nur wenige Schritte vom Haus Weingarten 18 zum Endpunkt der Tram waren. So konnte Franziska mit ihrem geistig umnachteten, das heißt, in seinen motorischen Fähigkeiten stark eingeschränkten Sohn beispielsweise den Bahnhof erreichen, wenn dort Gäste zu empfangen waren. Dank der Briefe, die Franziska Nietzsche an Franz Overbeck schrieb und die Erich F. Podach 1937 im Wiener Verlag Bermann-Fischer herausgab, sind wir in der Lage zu sagen, dass Nietzsches Mutter dankbar für die Einrichtung der Straßenbahn war, die zu ihrer Zeit als Dampfbahn unterwegs war.

Briefe nach Basel

Mochte das Gefährt auch vor ihrem Haus Lärm und Ruß verbreiten, so konnte die Pfarrerswitwe dennoch guten Gewissens behaupten, „im Grünen“ zu wohnen. Denn während auf dem Jakobsring heute der Fernverkehr nicht abreißt, zogen hier zur Nietzsche-Zeit allenfalls Pferdefuhrwerke vorbei.

„Unser Haus ist Weingarten 18, und das *Straßenbahn*
Endziel ist eben unserm Haus gegenüber.“

FRANZISKA NIETZSCHE IN EINEM SCHREIBEN AN
NIETZSCHES FREUND OVERBECK

Dass Franziska Nietzsche zwischen 1889 und 1897 so oft an Franz Overbeck und seine Frau Ida Rothpletz-Overbeck schrieb, hatte zunächst einen pragmatischen Grund: Der in Basel lebende Kirchenhistoriker, der lange Zeit ein Professoren-Kollege ihres Sohnes war, verwaltete die von der Universität gewährte Pension Nietzsches. Regelmäßig überwies Overbeck Beiträge an die Mutter nach Naumburg. Die wiederum teilte Overbeck mit, wie sie das Geld verwendete. Die Briefe Franziskas geben zudem einen detaillierten Einblick in den Alltag des kranken Nietzsches und seiner Familie in Naumburg.

Mit seiner Mutter ist Nietzsche in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts gewiss auch der prominenteste Passagier der hiesigen Straßenbahn gewesen. Leider ist nicht überliefert, ob der Kranke etwa auf das Kurven-Quietschen der Tram allergisch reagiert hat. Das dürfte damals so wenig zu überhören gewesen sein wie heute; zumal der kranke Nietzsche die warmen Tage auf der 1893 eigens für ihn erheblich erweiterten Veranda des Mutter-Hauses am Weingarten 18 verbrachte, von der aus das Gleis jenseits des Stadtgrabens gut zu überblicken ist.

Station in Naumburg

In einem Schreiben vom 19. September 1895 schlägt Nietzsches Mutter Franz Overbeck und Frau – die sich gerade in Sachsen aufhielten und den kranken Freund seit 1890 nicht mehr gesehen hatten – vor, „auf Ihrer Heimreise einen Zug zu überschlagen“, das heißt, auf dem Weg von Leipzig nach Basel für ein paar Stunden in Naumburg Station zu machen. Auch ein kurzer Abstecher lohne sich, so Franziska, da man in wenigen Minuten „mit unsrer kleinen Dampfbahn bis fast vor unser Haus fahren“ könne. Sollte das zu viel Aufwand bedeuten, so Mutter Nietzsche weiter, wäre es natürlich auch möglich, sich am Naumburger Bahnhof zu treffen. In einem Brief vom 22. September 1895 wird der Termin von Frau Nietzsche nochmals konkretisiert: Und auch in diesen Zeilen lockt sie die potenziellen Besucher mit dem Hinweis, wie bequem das Wohnhaus der Nietzsches mit der Dampfbahn erreicht werden kann: „Ist es Ihnen nicht zu früh, hinsichtlich der Abfahrt in Leipzig, so wäre mir Ihr Erscheinen 9 Uhr 23, wo Sie dann mit unsrer kleinen Straßenbahn gegen ³/₄ 10 bei uns wären, sehr angenehm. Unser Haus ist Weingarten 18, und das Straßenbahn-Endziel ist eben unserm Haus gegenüber.“

Letzte Begegnung

Das Ehepaar Overbeck war am 24. September 1895 im Haus Franziska Nietzsches zu Gast. Es sollte, was zu diesem Zeitpunkt wohl nicht zu ahnen war, Franz Overbecks erste und letzte Begegnung mit seinem Freund und einstigen Kollegen Nietzsche in Naumburg sein. In seinen Lebenserinnerungen hat der Baseler Theologe von diesem Zusammentreffen in der Domstadt erschütternd berichtet: „Welch fürchterliche Veränderung war mit Nietzsche, seit 1890 vor sich gegangen! (...) Er verließ die ganze Zeit nicht seinen Krankenstuhl, sprach mit mir kein Wort, ja richtete auf mich nur noch bisweilen einen gebrochenen, halb feindseligen Blick und machte mir überhaupt den Eindruck eines todwunden, edlen Tieres, das sich in den Winkel zurückgezogen, in dem es nur noch zu verenden denkt.“ Soweit Overbeck rückblickend. Im Jahr 1896 erwähnt Franziska Nietzsche in einem Brief an Franz und Ida Overbeck noch einmal die Naumburger Straßenbahn.

Besuch in Weimar

Mit dem 1894 im Haus am Weingarten gegründeten, wenig später in die Grochlitzer Straße verlegten Nietzsche-Archiv war Elisabeth Förster-Nietzsche (1846-1935), Nietzsches zwei Jahre jüngere Schwester, im September 1896 nach Weimar übersiedelt.

Die Schwester des Philosophen, welche die Rechte an Nietzsches Werk ihrer Mutter gleichsam abgeschwatzt hatte, war der festen Überzeugung, dass dort, wo Goethe und Schiller erforscht werden, auch das Werk ihres Bruders wesentlich besser aufgehoben sei und weit mehr Aufmerksamkeit auf sich ziehen würde als im provinziellen Naumburg. Franziska Nietzsche besuchte ihre Tochter nur wenige Tage nach deren Übersiedlung. Und einmal mehr ist die greise Dame froh, dass dank der Verkehrsmittel Eisen- und Straßenbahn die Reise in die Klassikerstadt ein Katzensprung und ein preisgünstiges Vergnügen ist.

Leichtes Wiedersehen

Am 2. Oktober 1896 lässt sie Franz Overbeck in Basel wissen: „Ich besuchte sie (Elisabeth Förster-Nietzsche, K.A.) am ersten Sonntag ihres Dortseins, fuhr früh 1/2 sieben mit der Straßenbahn (also fast vom Hause weg) und war nach 1 Uhr wieder zurück, und die ganze Reise kostete hin und zurück mit Straßenbahn 2 Mark, was mich beglückte, denn wie leicht ist somit

ein Wiederseh'n!“ Ob Franziska ihre Töchter noch einmal in Weimar besuchte, geht aus den Quellen nicht hervor, ist jedoch unwahrscheinlich. Viel Zeit ist dafür auch nicht gewesen, denn Nietzsches Mutter starb wenige Monate später, am 20. April 1897.

Die „wilde Zicke“ dampfte noch weitere zehn Jahre, bis die Strecke 1907 schließlich auf modernen Elektrobetrieb umgestellt und die Tram so zur „Ille“ wurde, die – wegen des Fahrpreises – zu DDR-Zeiten auch „Groschenhexe“ hieß, und, mit Franziska Nietzsche gesprochen, stets „unsere kleine Straßenbahn“ bleiben wird.